Montag, 10. Januar 2000 Neue Zürcher Zeitung
INTERNATIONALE AUSGABE

Linke Bewegungen im Kampf um die «Befreiung» Palästinas

Bedeutungsschwund seit Oslo-Abkommen

Die zahlreichen, meist in den sechziger Jahren gegründeten linken palästinensischen Gruppierungen seien keine Ansammlung von Terroristen gewesen, sondern Ausdruck des Willens vieler Palästinenser, sich im Kampf um Eigenstaatlichkeit auf die eigene Kraft statt auf die zweifelhafte Unterstützung arabischer Bruderstaaten zu verlassen. Dies ist die zentrale These einer Untersuchung des deutschen Politologen *Gerrit Hoekmann*. Der Autor will den gegen Israel und Juden in aller Welt gerichteten Terror dieser Gruppen keineswegs verharmlosen. Doch für die von ihm beschriebenen Bewegungen sei Terror nie konstitutiv gewesen. In erster Linie verfolgten diese Gruppierungen politische Ziele.

Ruf nach einem binationalen Staat

Nicht Arafats *Fatah*-Bewegung ist als erste der linken Organisationen für eine Zwei-Staaten-Lösung eingetreten, sondern Hawatmehs Demokratische Front zur Befreiung Palästinas (DFLP). Die meisten der übrigen Gruppen forderten ebenfalls einen friedlichen Ausgleich mit Israel. Sie verlangen, nicht zuletzt im Interesse der gegen vier Millionen Exilpalästinenser, einen binationalen und säkularen Staat, in dem Israeli und Palästinenser friedlich zusammenleben können. Dass sie damit in Israel auf taube Ohren stossen, ist ihnen bekannt. Hoekmann schätzt die Chancen für die Linke nach der Unterzeichnung der Oslo-Abkommen denn auch skeptisch ein. Die palästinensische Opposition sei nicht in der Lage, eine gemeinsame Strategie gegen die Osloer Abkommen zustande zu bringen. Eine Chance läge in einer Interessenvertretung der Flüchtlinge, die praktisch von allen politischen Entscheidungen ausgeschlossen sind.

Der Zusammenbruch der Sowjetunion hat in der palästinensischen Linken eine Identitätskrise ausgelöst. Hoekmann zeigt, dass sozialistische Ideen nie wirklich tief im arabischen Bewusstsein verankert waren. Der Autor fordert als Bedingung für eine wirkliche Befreiung den Kampf gegen «Patriarchat, Rassismus und Kapitalismus». Untersuchungsobjekt und Ideologie des Verfassers liegen hier zu nahe, eine kritischere Distanz hätte der Abhandlung gut getan. Anschaulich geschildert wird die Entwicklung linker Ideen in der arabischen Welt wie der Baathismus, der Panarabismus Nassers oder Ghadhafis skurrile Vorstellungen. Der Autor beschreibt unzählige marxistische Gruppen sowie die arabischen Sozialisten und linke Nationalisten. Viele von diesen gleichen eher politischen Sekten als schlagkräftigen Organisationen. Auch deren ideologische Unterschiede lassen sich nur durch strenge Exegese ausmachen. Dies trifft besonders auf die DFLP und George Habashs Volksfront nach deren Spaltung 1969 zu.

Untergeordnete Frauenfrage

Aufschlussreich ist ein von Inge Polm verfasstes Kapitel über die Frauen in der palästinensischen Linken. Es zeigt sich, dass die Männer die «Befreiung» Palästinas der Frauenfrage übergeordnet haben. Die Frauen waren in diesem Kampf nützlich, mehr aber nicht. Selbst in der DFLP und der PFLP, beides angeblich fortschrittliche Parteien, sind kaum Frauen in Führungspositionen. Diese Untervertretung erklärt die Autorin damit, dass die Palästinenserinnen ihren wichtigsten Beitrag im Befreiungskampf darin sähen, die Hausarbeit zu erledigen und viele Kinder zu gebären.

Ludwig Watzal

Gerrit Hoekmann: Zwischen Ölzweig und Kalaschnikow. Geschichte und Politik der palästinensischen Linken. Unrast, Münster 1999. 240 S., Fr. 24.–.